

# Prolog

Die Ägypter glauben an das Totengericht. Daran, dass das Herz des Verstorbenen mit der Feder von Göttin Maat gewogen wird. Ist es schwerer, hat der Verstorbene Dinge getan, die die Götter verachten. Ist das Herz leichter dürfen sie ins Jenseits. Aber was passiert, wenn das Herz gleichschwer ist? Was passiert dann? Die Götter sind dann bestimmt auch verwirrt. Das ist zwar noch nie geschehen, aber es gibt für alles ein erstes Mal. Oder?

## **Die Halbgöttin, die alles veränderte**

**Von Mathilda Keller**

# Die Geschichte beginnt

## Teil 1

Ich wache auf. Ein Nebel regiert in meinem Kopf und ich wusste nicht, wo ich bin. Eine Schwärze umgab mich und wollte mich wieder fortziehen. Doch ich ließ das nicht zu. Ich sah mich um und merkte, dass ich auf einem weichen Boden liege. Um mich herum waren Säulen. Erst als sich mein verschwommener Blick lichtete, sah ich, dass das worauf ich lag, kein Boden war. O Gott! Ich schrie auf. Mein Puls fing an zu rasen. Ich lag auf einer Wolke. Ich versuchte mich krampfhaft irgendwo an ihr festzuhalten. *Doch hallo, wo sollte man sich an einer Wolke bitte schön festhalten?* Doch dann realisierte ich, dass ich normalerweise schon längst schreiend und im freien Fall hinuntergestürzt wäre. Ich atmete tief durch. Die Wolke, auf der ich lag, war keine normale Wolke. Ich setzte mich auf. „Wo bin ich?“ Ich fasste mir an den Kopf und dachte nach. „Ich bin Laine Harriette Smith, 16 Jahre alt und lebe...und ...lebte in Ägypten. Die Ereignisse liefen nochmal vor meinen Augen ab. Mir lief ein Schauer über den Rücken. Ich stand auf, meine Beine waren zunächst noch wacklig. Als ich über den Rand der Wolke schaute, sah ich unter mir einen gepflasterten Boden, der zu einem Tempel führte. *Hinunterzuspringen hätte mich mein Leben gekostet.* Ich überlegte gerade, wie ich zu diesem verflixten Tempel kommen sollte, als sich die Wolke in Bewegung setzte. Sie schwebte auf den Tempel zu. Dann landete sie auf dem Boden und ließ mich absteigen. Ich lief auf den Tempel zu und öffnete die riesige, goldene Tür. Innen drin war der ganze Boden aus feinem Marmor, goldene Säulen, auf beiden Seiten drei, verzierten die Halle. Ich irrte durch den Tempel. Alles war vergoldet und mit Marmor gepflastert. Ich lief durch gefühlt tausende Hallen. Die Türen waren riesig, mit Mustern bestückt. Ich fühlte

mich klein und unbedeutend. Die weißen Decken der Räume waren gewölbt. Ich fragte mich gerade, ob ich hier allein war, als eine Gestalt aus einer Tür, an der hinteren Ecke kam. Mir wich alle Farbe aus dem Gesicht und mir klappte die Kinnlade runter. Die Gestalt war niemand anderes als der ägyptische Gott Anubis. Er hatte einen menschlichen Körper mit Schakalkopf und trug ein goldenes Gewand. Ich konnte nicht reden, zu überwältigt war ich. War sah schon einen Gott persönlich. „Du weißt, warum du hier bist?“, fragte er mit tiefer, ruhiger Stimme. Ich dachte nach, dann wusste ich die Antwort und diese brachte meine Augen zum Brennen. „Ich bin...beim...Totengericht. Das heißt, ich...ich bin...tot.“ Das letzte Wort konnte ich nur flüstern. „Komm mit!“ Mit seinen Schakaläugen bohrte er sich förmlich in mich. Ich lief ihm hinterher. Ich hatte immer noch einen Kloß im Hals. In der nächsten Halle wurde mir noch mulmiger zu mute. Dort stand eine goldene Waage, Göttin Maat und Gott Osiris waren ebenfalls dort. „Hallo Kind.“ Göttin Maat musterte mich interessiert. „Hoffentlich gibt es heute etwas zu essen, hatte zwar erst vor zwei Tagen ne Mahlzeit, aber noch eine weitere kann nicht schaden.“ Ich zuckte zusammen. Das war Ammit, die Göttin, die die drei gefährlichsten Tiere Ägyptens verkörperte. Sie fraß die Herzen, der Verstorbenen, die im Leben Unrecht getan haben. „Ruhe!“, donnerte Anubis. „Bist du bereit?“ Panik breitete sich in mir aus. „Was soll ich denn...“ Plötzlich regte sich etwas in meinem Gehirn. Es kribbelte und es war, als wurden sich fremde Erinnerungen in mein Kopf einnisten. Ich sagte irgendeinen ägyptischen Text auf. *Ich wusste nicht, woher ich den hatte, aber ich war froh, dass es so war.* „Maat, du bist dran.“ Maat legte eine Feder auf die Waage. Sie hatte ebenfalls ein goldenes Gewand an und eine wunderschöne Feder auf dem Kopf. Ihre braunen Augen funkelten. Anubis bewegte seine Hände und formte eine Kreisbewegung. Es fing an in mir zu kribbeln. Mein Körper sagte mir instinktiv: Stillhalten! Das tat ich. *Dann geschah etwas Abgefahrenes.* Mein Herz wurde durch ein Loch aus meinem Körper gezogen. Ich hörte mein Atem rasseln. Ich

rechnete jeden Moment damit, dass ich umfallen würde. Anubis ging zur Waage und legte mein Herz drauf. Ich wartete und wartete, doch es passierte nichts. Ich hielt den Atem an. Mir wurde übel, mein eigenes Herz zu sehen, war eigenartig. Am liebsten hätte ich die Augen geschlossen, doch ich traute mich nicht. *Dieses Ergebnis wurde über mein „Leben“ entscheiden. Dieses Ergebnis kann mich jetzt noch retten.* Die Zeit schien stillzustehen. Der Teil der Waage, wo mein Herz lag, bewegte sich langsam nach oben. Ich hörte mein Atem. Ich ging alle Dinge durch, die ich in meinem kurzen Leben getan hatte, durch. Ich betete. Ich kniff die Augen zusammen. *Bitte, bitte, bitte!* Doch plötzlich blieb der Teil der Waage, auf der mein Herz lag, stehen. „Was...?“ Meine Gedanken war ein einziges Fragezeichen. Das war nicht möglich, das konnte nicht sein. Mein Herz konnte nicht auf derselben Höhe wie Maats Feder sein. Das bedeutet, mein Herz ist genauso schwer wie ihre Feder. Anubis Miene war schwer zu lesen. Er schien auch überrascht zu sein. „Was zum Ägypter, ist das?“, bellte Ammit. „Das ist nicht möglich, ich wollte doch ihr Herz haben.“ „Sei ruhig.“ Knurrte Anubis. Ammits Krokodilkopf fletschte die Zähne. Anubis drehte sich zu mir um. Seine Miene war noch immer unleserlich. „Bleib hier!“ Ich konnte nur stumm nicken. Anubis ging zu Osiris. Osiris sagte immer noch kein Wort. Er beobachtete mich still. Ich wich seinem Blick aus. Ich stand eine gefühlte Ewigkeit still da. Osiris sprach mit Maat und Anubis. Dann kam er auf mich zu. Sein grünes Gesicht schaute mich an. Dann sprach er endlich. Seine Stimme klang geheimnisvoll und erhaben. „Du bist eine außergewöhnliche Person, die Waage ist nicht eindeutig. Dennoch haben wir einen Entschluss gefasst. Du wirst eine Aufgabe erledigen, wenn du das schaffst, hast du ein reines Herz, wenn nicht wird Ammit dein Herz essen. Ich schluckte, meine Beine wurden wieder weich. „Was ist die Aufgabe?“, krächzte ich heiser. „Du musst einen Gott überzeugen in unseren Göttersitz zurückzukommen. Er ist stur, leichtsinnig und konnte seit Jahrhunderten nicht überzeugt werden. „Und wie soll ich das schaffen?“ Osiris musterte mich auffordernd.

„Die heilige Waage hat es entschieden.“ „Hier.“ Maat reichte mir einen Stab aus Holz mit Einkerbungen. „Das ist ein magischer Stab, er wird dich beschützen, aber du kannst ihn nicht selbst verwenden, nur Götter oder Halbgötter können seine Kraft selbst heraufbeschwören. Anubis machte erneut Kreisbewegungen und mein Herz setzte sich wieder in meinen Körper. Ich war erleichtert und atmete auf. Osiris räusperte sich und richtete sein Blick wieder auf mich. „Du hast ein Jahr Zeit. Heute in einem Jahr musst du mit dem Gott zurück sein.“ Heute in einem Jahr muss er hier mit dir stehen. Heute in einem Jahr wird es dein Dasein bestimmen.“ „Sonst fresse ich dein Herz.“, kreischte Ammit freudig. Meine Augen wurden groß. „Ich werde wahrscheinlich ein Jahr brauchen?“ „Anubis, bring sie ins Jenseits.“ Ja, Osiris.“ „Komm.“ Ich lief Anubis hinterher. Wir blieben vor einem großen Portal stehen, es wurde von blauem Licht durchflutet. „Geh durch.“ „Aber ich könnte einfach verschwinden!“, sagte ich. Anubis sah mich an, als würde er durch mich hindurchschauen. „Aber das würdest du nicht tun!“ Ich horchte in mich hinein. Er hatte Recht. „Ja, das würde ich nicht tun.“ „Los, geh jetzt hindurch!“ Nur widerwillig setzten sich meine Beine in Bewegung. Dabei umklammerte ich den Stab fest. Ich trat durch das blaue Licht. Es kribbelte kurz in mir, als ich auf der anderen Seite angekommen war. Der Anblick raubte mir den Atem. Vor mir erstreckte sich ein ewig langes riesiges Dorf aus bunten Häusern und Bauten. Das Jenseits war riesig, bunte Kristalle und Pflanzen wuchsen überall. Der Himmel war strahlend blau und es gab viel Natur. Das Jenseits schien endlos lang zu sein. Es erstreckten sich Handelsmärkte über Kilometer. Trotzdem gab es viel Natur, Hügel, Berge und Bäume. Die Häuser und Bauten waren unterschiedlich groß, sahen unterschiedlich aus und hatten unterschiedliche Formen. „Willkommen im Jenseits.“, rief Anubis. „Hier gibt es alles.“ Wunderschöne Vögel flogen durch die Luft. Ich wusste nicht was ich sagen sollte, so überwältigt war ich. Erst jetzt bemerkte ich, dass ich mit Anubis auf einer großen Klippe stand. „Das ist unglaublich!“ „Ja ist es.“ „Wer ist der

Gott, den ich überzeugen muss?“ „Archeolus, der Gott der Dunkelheit. Sein Herz wurde in eine tiefe Dunkelheit gerissen und er braucht jemanden, der ihm mit Licht den Weg zurückweist. Wenn du das schaffst, trägst du genug Licht in dir, um im Jenseits bleiben zu dürfen. Hier, eine Karte, die dich zu ihm führt. Ich wünsche dir viel Glück, Kind.“ „Aber was ist mit Proviant?“ „Keine Sorge!“ Anubis ging auf das Portal zu und trat hindurch. „Aber...“ Ich konnte es nicht fassen, er war einfach gegangen. Das Portal schloss sich. Ich blieb mit der Karte und dem Stab allein zurück. Ich atmete tief durch und blickte dann auf meine Karte. Der rote Startpunkt, das muss ich sein und der blaue ist Archeolus. Ich war aufgeregt, das größte Abenteuer meines Lebens wartete auf mich. Ich blickte noch einmal auf das Dorf, dann lief ich los. Ich nahm einen Seitenpfad von der Klippe hinunter ins Dorf. Als ich im Dorf ankam, war ich noch erstaunter als zuvor. Ich lief durch die vollen Gassen, Markthändler schrien herum, um ihre Dinge loszuwerden. Die Gassen wimmelten nur so von Besuchern. Die Besucher und Händler sahen aus wie auf der Erde. Kein Stück anders. „Das ist echt verrückt,“ flüsterte ich. Ich hielt meinen Stab festumklammert und lief weiter. Manche Menschen sahen mich verwirrt an. Ein Händler rief mir zu: „Möchtest du frische Beeren. Selbst geerntet. Zu einem GÜNSTIGEN Preis!“ Er schaute mich an. Er hatte ein Stoffgewand und passende Schuhe an. Er besaß einen langen schwarzen Bart und kurze Haare. Seine Augen funkelten gierig. „Nein, danke!“, stotterte ich unsicher. Der Markthändler schaute mich enttäuscht und wütend an. Selbst wenn ich gewollt hätte, ich hatte kein Geld. Ich lief schnell weiter. Ich wollte nicht nochmal so einem verrückten Markthändler begegnen. Als ich das erste Dorf hinter mir gelassen hatte, lief ich durch einen Wald. Die Blätter der Bäume waren tiefgrün. Alles wirkte lebendiger als auf der Erde. Ich stoppte und setzte mich an einen Baumstamm. Ich war schon seit drei Stunden unterwegs und es fühlte sich viel länger an. Ich sog den Geruch der Erde ein und schloss die Augen. Ich hörte dem Vogelgezwitscher zu und genoss die Atmosphäre...Minuten saß ich so da.

Plötzlich verstummten alle Geräusche im Wald und ich öffnete die Augen. Da raschelte es irgendwo in einem Gebüsch. Dann raschelte es auch in allen anderen Gebüschchen. Ich erstarrte. Mein Herz fing an zu klopfen, ich packte meinen Stab. Ich hörte meinen Atem rasseln. Dann knurrte etwas. Ich schrie auf. Ich hörte mein Herz klopfen. Aus allen Gebüschchen sprangen komische Wesen. Sie waren riesig, hatten scharfe Zähne, riesige Pranken, rote Augen und schwarzes Fell. Der Anführer war der größte. Er spazierte auf mich zu und ließ ein lautes Knurren erklingen. „Du bist in unserem Revier.“ Ich dachte ich hör nicht richtig, diese Viecher konnten sprechen. „Bleibt weg von mir“ Meine Stimme klang panisch. „Was seid ihr?“ Der Anführer ließ seine roten Augen aufflackern. Das Rudeln knurrte hungrig. „Wir sind die Tiere der Dunkelheit, der Schatten der Wälder. Das Einzige was du wissen musst ist...WIR SIND DEIN TOD!“ Ich keuchte auf. Der Anführer lies ein Heulen erklingen und dann passierte es. Das was jetzt gerade mein schlimmster Albtraum war. Das Rudel setzte sich in Bewegung, direkt auf mich zu. „Nein, bitte.“ Ich konnte mein Kreischen nicht unterdrücken. Das rudeln kam näher. Ich spürte den Tod. Ich schrie. Dann setzte einer zum Sprung an. Er landete auf mir. Ich schrie, trat um mich und versuchte ihn abzuschütteln. Doch es gelang mir nicht, er fletsche seine Zähne und...biss zu. Direkt in meinen Arm. Ich schrie auf vor Schmerz. Tränen sammelten sich in meinen Augen und rannen in Bächen über mein Gesicht. Ich presste vor Schmerz die Lippen aufeinander. Er sprang von mir hinunter und hinterließ eine riesige, blutende Wunde, die sich tief in meine Haut bohrte. „Bitte!“ Ich konnte nur noch flüstern. Der Schmerz, die Angst, alles lähmte mich. Ich sackte auf die Knie. Der Anführer kam auf mich zu und setzte zum finalen Sprung an. „Das sind deine letzten Sekunden.“ Er heulte und sprang. Seine Pranken hoben vom Boden ab. Mein Herz schlug mir bis zum Hals. „Bitte...Bitte!“, flehte ich. Seine Augen waren voller Gier, Mordlust und flackerten rötlich. Ich sah sein Maul immer näherkommen, bis es...plötzlich stoppte. Nichts bewegte sich mehr. Alle Wölfe waren eingefroren. Der Stab neben mir,

leuchtete und die Einkerbungen glühten. Ich musste so schnell wie möglich von hier weg. Ich stemmte mich mühevoll hoch, nahm den Stab und die Karte und versuchte zu rennen. Die riesige Wunde in meinem Arm tat weh, so weh, dass mein Blick verschwommener wurde. Ich lief geradeaus, immer weiter und weiter. Plötzlich ragte vor mir eine riesige Höhle auf. Ich lief hinein, ließ mich auf den Boden sinken und atmete tief durch. Der Stab hatte mich vor dem Tod bewahrt, ich war unglaublich erleichtert. Ich wusste nicht, dass man ihm Jenseits wieder sterben kann. Ich zuckte vor Schmerz zusammen. „Diese blöde Wunde.“ Ich bin gerade mal drei Stunden unterwegs gewesen und gleich fast gestorben. Na großartig!“ Ich zitterte. Die Erschöpfung machte meine Glieder schwer. Meine Augen wurden schwächer und schwächer...

Ich fuhr hoch. Ich musste eingeschlafen sein. Ich richtete mich auf, jetzt durchfuhr mich auch noch ein Schmerz in meinem Rücken. Meine Wunde blutete nicht mehr. Ich sah mich um. Die Höhle war nicht groß. Es waren Texte und Bilder an die Wand gemalt. Die Texte waren in Hieroglyphen geschrieben.

Plötzlich flog etwas durch die Luft. Es zischte an mir vorbei, bis es dann plötzlich vor mir landete. Ich konnte es nicht fassen. Es war...ein Hamster, mit braunem Fell und kleinen blauen Flügeln. Ich lachte überrascht auf. „Na du?“ Ich hatte mich direkt in das Tierchen verliebt. Ich nahm es hoch und drückte es leicht an mich. „Möchtest du mit mir kommen, dann bin ich nicht mehr so allein?“ Der Hamster nickte. „Du kannst also nicht sprechen, wie die Wölfe, sondern nur unsere Sprache verstehen?“ Er nickte wieder. „Bist du ein Männchen?“ Der Hamster schüttelte den Kopf. „Also ein Weibchen.“ Ich musste nicht lange überlegen. „Ich werde dich Jacky nennen, ist das okay?“ Ein Nicken war Antwort genug. Ich lächelte. „Ich bin übrigens Laine.“ Plötzlich fing meine Wunde wieder an zu schmerzen. Wenn es doch nur Wasser gäbe...Ich stand auf, setzte



Jacky auf meine Schulter, schnappte mir Stab und Karte und dann lief ich aus der Höhle. Jacky und ich liefen weiter Richtung Osten. „Also Jacky, was denkst du erwartet uns als nächstes?“ ... So liefen wir weitere zwei Stunden durch das Gebirge. Als wir aus dem Gebirge hinauskamen, zog ein Gewitter auf. „Auch das noch.“ Innerhalb von wenigen Sekunden fing es an zu schütten und zu hageln. Ich war nass bis auf die Knochen und fing an zu schlottern. Ich legte die Hände schützend um Jacky und ihre kleinen blauen Flügel. Ich hielt meinen Arm in den Regen. Es fühlte sich gut an. Ich wollte mich unterstellen, doch es gab nur Bäume, Bäume...und...ein Haus!!! Ich rannte auf das Haus zu und klingelte. Nach kurzer Zeit öffnete eine alte Dame die Tür. Sie hatte grauschwarze, kurze Locken. Die Frau hatte ein Kleid, warme Socken und eine rosa Brille an. Sie schaute mich und Jacky erstaunt an. „Ich brauche dringend einen Unterschlupf, kann ich kurz rein?“ „Oh Gott, du armes Kind. Du hast keinen Unterschlupf? Klar, komm schnell rein.“ Drinnen war es sehr gemütlich. Ein Feuer brannte im Kamin, es lagen überall kuschlige Teppiche auf dem Boden und die Möbel waren sehr alt. „Setz dich.“ Die Dame zeigt auf ein großes, rotes Sofa. „Vielen Dank!“ Ich war unendlich erleichtert, dass Jacky und ich endlich im Trockenen saßen. „Lynn, komm bitte mal.“ „Was ist Oma?“ „Wir haben jemanden zu Gast!“ „Wieder einer von Snogelgock?“ „Nein, ein Mädchen.“ Von einer Treppe aus der Ecke kam ein Mädchen hinunter. Sie hatte schwarze lange, zu einer Flechtfriseur zusammengebundene Haare, braune Augen und war in ein schwarzes Gewand gekleidet. „Kind, das ist Lynn, meine Enkelin... Ach Gottchen, jetzt habe ich glatt vergessen, mich vorzustellen. Ich bin Daria, meine Enkelin und ich wohne in diesem Haus. Jetzt erzähl mal etwas über dich! Wie kommt es, dass du und dein Tier keinen Unterschlupf habt?“ Ich schluckte. „Ich bin Laine und das ist Jacky. Ich wohne nicht im Jenseits. Ich habe Jacky in einer Höhle nahe dem Wald getroffen.“ „Aha, die Höhle auf dem grauen Berg.“ Die alte Dame schaute mich verwirrt an. „Was machst du dann im Jenseits?“ Ich wollte ihnen nicht meine Geschichte aufhalsen, doch was sollte

ich den sonst sagen. „Als mein Herz gewogen wurde, war es gleichschwer wie Maats Feder. Ich muss den Gott Archeolus überzeugen, zurück in den Göttersitz zu kommen, damit ich im Jenseits bleiben kann.“ Daria wurde bleich. „Dein Herz war gleichschwer wie Maats Feder?“ „Das ist unglaublich!“, beendete sie den Satz. Plötzlich entdeckte Daria meine Wunde und keuchte entsetzt auf. „Das war ein Wolf, nicht wahr?“ „Ja!“, gab ich knapp zurück. Ich fühlte mich nicht besonders wohl dabei, darüber zu sprechen. „Wie hast du überlebt?“ Zum ersten Mal hörte ich Lynns Stimme. Sie klang geheimnisvoll, aber auch ein bisschen düster. „Der Stab hat mich gerettet.“ Ich zeigte auf den Holzstab in meiner Hand. Darias Augen wurden groß. „Kindchen, warum besitzt du das heiligste Artefakt der Götter?“ „Sie haben mir ihn gegeben.“ Unsicherheit machte sich in mir breit. „Ich habe ihn nicht gestohlen, ich schwöre.“ „Das sagt ja auch keiner. Möchtest du diese Nacht mit deinem Tierchen hierbleiben? Wir haben ein Gästezimmer. Außerdem könnte ich deine Wunde versorgen?“ Ich überlegte und stellte in Gedanken eine Liste mit Nach- und Vorteilen auf. Doch dann sah ich zu Jacky, der auch kalt zu sein schien. „Ja gerne, wenn es nicht zu viel Mühe macht?“ „Kein bisschen, wir hatten schon ewig keinen Gast mehr. Außer die von Snogelgock.“ Daria lächelte mich freundlich an. „Was ist Snogelgock?“ Ich war sichtlich verwirrt. „Das ist eine Gesellschaft, die gegen Snogel vorgeht, die kommen zu deinen Häusern und wollen dich auffordern, mitzumachen.“ „Tut mir leid, falls das komisch rüberkommt, aber was sind Snogel?“ Ich lächelte unsicher. „Du kannst noch nicht lange im Jenseits sein.“ Daria schüttelte belustigt den Kopf. „Das ist eine Unterart der Kobolde. Die stehlen, stiften Chaos an und können sich der Zivilisation nicht anpassen.“ „Komm ich bring dich in dein Zimmer, du bist bestimmt müde.“ Ich nickte, da ich langsam die Müdigkeit spürte. Das Zimmer war klein, aber gemütlich und warm. An der Wand hing ein Spiegel, der golden umrandet war. In der Mitte lag ein weicher Teppich, mit Blumenmustern und der Schrank und das Bett waren aus Holz. „Ich hol schon mal die Sachen, um deine Wunde

zu verarzten.“ Daria verließ das Zimmer. Ich schaute in den Spiegel. Meine langen, blonden und mit braunen Strähnen versehenen Haare waren verfranzt und tropften leicht, meine Jeans dreckig und völlig durchnässt, mein T-Shirt leicht zerrissen und auch nass bis auf die Knochen. Als ich dann noch mein Gesicht ansah, atmete ich hörbar aus. Meine hellblauen Augen waren gerötet und mein Gesicht war dreckig. Meine Ohren stand leicht ab, an ihnen glitzerten jeweils drei Ohrstecker. Meine fein geschwungenen Lippen waren ebenfalls leicht mit Dreck verdeckt. Ich wartete... Daria kam zurück, sie schaute sich meinen Arm an. „Ich kann dir auf jeden Fall sagen, dass die Wunde eine Narbe hinterlassen wird.“ „Okay, ist nicht so schlimm.“ Stille trat ein. Daria räusperte sich. „Also...entschuldige Lynn...sie ist es nicht mehr gewöhnt...Gleichaltrige Menschen, um sich zu haben. Ich nickte nur stumm. Als sie fertig war und ich die Karte und den Stab in den Schrank gelegt hatte, machte ich mich sauber, trocknete ich mich ab und bekam Klamotten von Lynn. Dann legte ich mich ins Bett und Jacky machte es sich auf mein Kopfkissen neben mir bequem. Ich merkte, wie mein ganzer Körper zu Ruhe kam. *Das, was noch vor uns liegt, wird nicht einfach werden, doch trotzdem werden wir es schaffen!* Ich sah Jacky liebevoll an. „Gemeinsam!“ Und dann schlief ich ein....

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, fühlte ich mich besser. Ich stand auf, setzte die noch müde Jacky auf meine Schulter und band mir einen Pferdeschwanz. Danach ging ich in das Wohnzimmer. Dort saß Daria schon mit Frühstück auf dem Tisch. „Guten Morgen Laine, iss etwas Liebes.“ „Vielen Dank, dass ich hier schlafen durfte. Aber nach dem Frühstück muss ich weiter. Ich habe zwar ein Jahr Zeit, aber sollte keinen Tag Pause machen.“ ...

# Die Geschichte geht weiter

## Teil 2

Ich hatte wieder Energie. Jacky flog über mir. Nachdem ich mit Daria und Lynn gegessen hatte und auch Jacky versorgt wurde, war ich aufgebrochen. Nur diesmal, mit einem Rucksack, indem Proviant enthalten war. Lynn war wieder abweisend gewesen und hatte nichts gesagt. Daria hingegen hatte sich rührend von Jacky und mir verabschiedet, obwohl sie uns nicht mal einen Tag gekannt hatte. Wir folgten der Karte weiter nach Osten. Daria hatte mir erklärt, dass wir noch ein zweites Mal durch einen Wald gehen müssten. Nur dieses Mal lebte der Wald, die Bäume waren lebendiger denn je. Ich war etwas enttäuscht darüber, dass Lynn sich so komisch verhalten hatte, wir hätten Freunde werden können. Nach einer Stunde Fußmarsch sah ich ihn schon, den Wald. Ich atmete durch und hielt mein Stab bereit in der Hand. „Jacky, komm zu mir!“ Jacky setzte sich auf meine Schulter. Dann traten wir ein. Direkt beim ersten Schritt hörte ich Geflüster. Ich ignorierte es, trotzdem wurde mir mulmig zu mute. Mein einziger Gedanke war, dass ich so schnell wie möglich hieraus wollte. Ich schaute nicht auf, ich wollte die riesigen Bäume gar nichts sehen. Die Atmosphäre war gedrückt. Ich wagte kaum zu atmen. Es ging vielleicht eine Stunde gut, aber dann knackt es, jetzt ging alles ganz schnell. Ein Baum ließ seine Äste wie Peitschen aufschwingen und wollten mich damit packen, aber ich wich aus. Ich rannte weiter, bis ich stolperte und dann doch von einem Ast gepackt und in die Höhe gehoben wurde. Meine Karte segelte auf den Boden. Jacky flatterte erschrocken auf. Ich wurde in die Höhe gehoben. „Stopp, lasst mich runter!“ Ich zappelte und strampelte in mindestens fünf Meter Höhe. Die Panik, die ich bei den Wölfen verspürt hatte, war wieder da. Der Ast drückte zu. Ich keuchte, mein Herz schlug mir bis zum Hals. Ich verfiel in eine Schnappatmung. Ich sah den Stab an. „Bitte, tue etwas:“, würgte ich hervor. Meine Arme wurden schwächer, meinem Körper wurde förmlich die Energie herausgezogen. Plötzlich schoss ein anderer

Ast hervor und schlang sich um meinen Stab. Ich hielt ihn mit meiner verbliebenen Kraft fest. Doch der Ast gewann und entriss ihn mir. Er... hielt jetzt auch den Stab fest. Ich merkte, wie ich langsam keine Luft bekam. Der Baum wackelte und schien zu lachen. Ich spürte mein Herz das langsam den Geist aufgab. Oh nein. „Hilfe.“, hauchte ich so leise, dass fast ich es nicht hörte. Dann jedoch hörte ich eine Stimme. „Achtung!“ Ich konnte die Stimme nicht zuordnen. Etwas Silbernes sauste durch die Luft und zerschnitt den Ast. Ich versuchte zu kreischen, doch mir blieb die Luft weg. Alles ging so schnell. Schon lag ich auf dem Boden. Ich nahm hastig Luft. Alles tat mir weh. Trotzdem zwang ich mich aufzusehen, die Stimme kam von...Lynn. „Lauf!“ Ich schüttelte den Kopf. „Nicht ohne dich!“ Ich stand auf und schnappte mir die Karte, die verdreht und leicht eingerissen auf dem Boden lag. Lynn warf wieder eins dieser silbernen Dinger durch die Luft, die den Ast zerschnitten. Ich fing den Stab auf. Hektisch sah ich mich nach Jacky um. Da ein Ast wollte sie gerade packen. „Komm hier her!“ Jacky wich den Ästen aus und landete auf meiner Schulter. Lynn rannte ebenfalls auf mich zu. „Du musst rennen, dann kriegen sie dich nicht.“ Lynn und ich rannten und blieben nicht stehen. Wir sahen uns nicht um. Unser einziges Ziel war es, aus dem Wald zu kommen. Die Äste peitschten nach uns, konnten uns aber nicht fassen. Ich stolperte wieder, aber Lynn riss mich auf die Füße. „Schnell!“, keuchte sie. Wir rannten und rannten...Meine Seite schmerzte. Ich bekam kaum noch Luft. Doch da zeigte sich auch schon das Ende des Waldes. Also wir draußen waren, fiel ich keuchend auf den Boden. Ich musste erst mal tief Luft holen, um die Frage zu stellen, die ich die ganze Zeit, während dem Rennen mir gestellt habe. „Was...machst du...hier?“ Lynn schaute mich an. „Es war kein Zufall, dass du gestern an unsere Hütte geklopft hast. Im Jenseits gibt es keine Zufälle. Mir war es am Anfang noch nicht richtig klar, aber als der Stab des Göttersitzes mir Zeichen geschickt hat, war ich mir sicher. Er hat mich zu dir geleitet. Du musst verstehen, der Stab schickt dir immer Hilfe, sie kommt aber nie direkt von

ihm selbst. Meine Oma hat mir sofort geglaubt, weil sie es auch für ungewöhnlich hielt.“ Ich war sprachlos. „Und...deine Oma hat es einfach so erlaubt, dich mit mir in den Tod zu stürzen?“ „Wenn du einmal im Jenseits bist, hast du keine Bestimmung mehr. Aber wenn das Jenseits dir eine schickt, ist es eine Ehre sie ausführen zu dürfen. Ich schluckte, Erleichterung machte sich in mir breit. „Also kommst du jetzt mit Jacky und mir mit?“, fragte ich ungläubig. „Ja! Es wird nicht einfach werden.“ Ich grinste. „Das habe ich auch nie gedacht. Ich nahm Jacky von meiner Schulter in den Arm. „So meine Kleine, es geht weiter.“ „Wie lange hast du Zeit?“ „Ein Jahr.“, antwortete ich. „Dann los! “ ...Wir liefen über Berge, durch Wälder und durch eine Smaragd-Wiese. Es war wieder ein Tag vergangen und meine Füße schmerzten. „Wir können hier unserer Nachtlager aufschlagen?“, schlug Lynn vor. „Gute Idee.“ Wir aßen ein Teil des Proviant und legten uns auf die Wiese. Die Smaragde glitzerten in allen Farben. Mir fehlten die Worte. „Es ist wunderschön!“ „Ja, das ist es!“ Wir legten uns hin. „Oma hat uns Geld mitgegeben, mit dem können wir unser Proviant immer auffüllen.“ Ich nickte. Ich nahm Jacky in den Arm, der Schrecken des Tages saß noch tief, aber Jacky war hier. Und das...war einfach nur super...

Ich träumte wirres Zeug von der Welt auf der Erde und vom Jenseits, dann wachte ich auf. Die Sonne war schon aufgegangen und wärmte mich. Ich ließ die Ereignisse nochmal Revue passieren, dann ich gab Jacky ein Küsschen auf ihre kleine Nase. Ich setzte Jacky auf meine Schulter und stand auf. „Lynn, komm wach auf.“ „Ja, ja.“. Sie stemmte sich hoch und packte alles zusammen.

Wir liefen weiter durch steinige Hänge, die mit vielen Höhlen versetzt waren. „Wir müssen durch diese Höhle!“ „Oh nein!“ Ein unruhiges Gefühl macht sich in mir breit. „Was heißt, oh, nein?“ „Da lebt der große Bergdrache. Seine Höhle ist wie ein Tunnel.

Jeder der versucht hat durchzulaufen, kam nie mehr zurück. Also fast jeder, bis auf einen Jungen.“ Ich straffte die Schultern. „Wir müssen dadurch, es führt kein Weg dranvorbei.“ Wir liefen los. Während wir so leise wie möglich durch die Höhle stapften, versuchte ich mir den Drachen vorzustellen. Ich war aufgeregt, ich hatte noch nie einem Drachen gegenübergestanden. Ich hielt Jacky fest in meinen Armen. Der Tunnel war hoch und die Wände waren klitschig und aus ihnen wuchsen Edelsteine. *Ich konnte mir vorstellen, wie groß der Drache sein konnte, wenn er die ganze Höhle ausfüllte.* Wir kamen in einem Raum an, in dem es fürchterlich stank. Mein Magen zog sich zusammen. Ich blickte mich um. Überall lagen Skelette und Knochen herum. *Jetzt konnte mich kein schöner Gedanke retten, es war ein scheußliches Gefühl hier zu sein.* Da traf mein Blick etwas und ließ mich erstarren. Ich wurde bleich. „Lynn?“ Ich zeigte zitternd, auf das, was ich gefunden hatte. „Sag mir bitte, dass das keine Eier sind!“ Lynn stockte und wurde ebenfalls bleich. „Doch sind es! Das heißt wir sind in ihrem Brut Raum! Und das wiederum heißt, das der Bergdrache eine Drachenuutter ist.“ „Na, toll!“ Ich hätte am liebsten aufgeschrien vor Ärger. „Noch schlimmer kanns ja nicht werden!“ Kaum hatte ich das gesagt, biss ich mir auf die Lippe. Sowas darf man doch nicht sagen. Da ertönt auch schon das Brüllen, auf das ich nach diesem Satz nur gewartet hatte. „Lauf!“, zischte Lynn. Wir rannten so leise wie möglich, doch als wir den Brutraum beinahe verlassen hatten, kam uns auch schon die Drachenuutter entgegen. So nah meine Vorstellung von der Drachendame auch waren, so weit weg waren sie gleichzeitig. Die Drachendame war riesig. Sie hatte einen riesigen mit Stacheln besetzten Körper und große Füße. Die Drachenuutter besaß hatte die Augen einer gierigen Raubkatze, die wartete, bis sie ihre Beute fangen und töten konnte. Die Schuppen der Drachendame waren tatsächlich gleich gemustert wie bei Leoparden. Ihre Zähne waren so groß, wie die eines Dinosauriers. Die Drachendame brüllte, es war nicht laut, aber bei dem Klang des Gebrülls sackte Lynn auf die Knie. Sie keuchte und zitterte. Dann hielt sie sich die

Augen zu. Ich wartete, dass das Gebrüll auch bei mir eine Wirkung zeigte, aber das tat es nicht. Stattdessen war Jacky jetzt auch voll neben der Spur. Sie flatterte aus meiner Hand und flog im Kreis. Danach versteckte sie sich hektisch hinter einem Totenschädel. Also stand ich allein da. Meine Knie zitterten, mein Puls raste in die Höhe. Die Drachendame brüllte erneut, erst jetzt fiel es mir auf. Das Gebrüll klang gar nicht nach einem typischen Drachen, sondern nach dem Schrei eines Wals gemischt mit einem Delfin. *Was war das für ein komischer Drache? Doch immer noch zeigte das Gebrüll keine Wirkung bei mir. Natürlich, dass war der Stab. Er schützte mich. Ich hielt ihr den Stab hin.* Die Drachendame beäugte ihn misstrauisch, doch dann schien ihr Blick klarer zu werden. „FREUNDE!“, flüsterte ich so klar wie ich konnte. *Ob sie das verstanden hatte?* Plötzlich glühte der Stab und schrieb etwas in die Luft. *Es war ein Wort und ich ahnte, was es hieß. Freunde!* Der Stab übersetzte es...wahrscheinlich in der Drachensprache, das war genial. Die Drachendame machte große Augen. Sie holte Luft und blies eine Rauchwolke in die Luft, die sich zu klaren Worten formte. Der Stab übersetzte für mich, indem er ihre Sprache in meine umwandelte und es in die Luft schrieb. „Was macht eine Halbgöttin hier?“ Ich war verwirrt. „Ich glaube nicht das Lynn eine Halbgöttin ist.“ Während ich das sagte, zeigte ich auf Lynn. Der Stab schrieb es wieder in die Luft. Die Drachendame stoß erneut Rauch aus. Diesmal war es nur ein Wort. Als ich es übersetzte, war ich bleich, meine Knie wurden weich. Ich ging in die Knie. „Das kann nicht sein!“ Ich war fassungslos. Das Wort hieß: Du! Tränen traten mir in die Augen. „Ich bin keine Halbgöttin...ich bin ein ganz normales Mädchen, das gestorben ist,...ich.“ Da fiel mir mein Herz ein. Ich wollte etwas erwidern, sagen, dass es nicht so war, aber ich konnte nicht. Ich wollte keine Halbgöttin sein. Diese plötzliche Last schien mich förmlich zu erdrücken. Die Drachendame formte wieder Worte. Ich erkenne Halbgötter und ich diene ihnen und töte sie nicht.“ „Das heißt...der Junge muss ein Halbgott gewesen sein. Ich sah zu Lynn, die zusammengekrümmt auf dem Boden lag.



Da fielen mir ihre Worte ein: Im Jenseits gibt es keine Zufälle. Ich schaute die Drachendame ungläubig an. „Das heißt...es war kein Zufall, dass ausgerechnet mein Herz gleichschwer war. Nur ein Halbgott kann diese Reise antreten. Es war auch kein Zufall das es geregnet hat und ich bei Lynn und Daria geklingelt habe. Das war alles vorherbestimmt. Du heiliger...“ „Ich sagte es ja.“, ertönte eine schwache Stimme. „Lynn, geht's dir gut?“ „Ja, geht schon.“ Lynn stand auf und rieb sich den Kopf. Sie ging vor dem Drachen in Deckung. „Naja, dass du eine Halbgöttin bist, wusste ich jetzt auch wieder nicht.“ Sie grinste mich schwach an. Ich wischte mir über die Augen und sah der Drachendame in die Augen. „Du hast gesagt, dass du Halbgöttern dienst, würdest du uns einen Gefallen tun?“ Als die Schrift verblasste, hielt ich den Atem an. Die Drachendame gab eine Antwort. „Ja!“ „Vielen Dank, das werden wir dir nie vergessen.“ Sie schrieb noch etwas in die Luft. „Was soll ich tun?“ „Du wirst uns zum Gott Archeolus bringen, okay!?“ Die Drachendame nickte. Ich konnte es selbst nicht glauben, wir werden auf einem Drachen fliegen. Ich hatte mir immer ausgemalt, wie es sein würde. Es kribbelte vor Aufregung in mir. „Wartet kurz!“ Die Drachendame ließ ein unglaubliches, lautes Brüllen erklingen. *Dann warteten wir, ich wusste nicht worauf, doch ich war gespannt.* Nach einer gefühlten Ewigkeit erklang ein zweites Brüllen. Ein anderer Drache kam in die Höhle geflogen. Die beiden Drachen sahen sich zum Verwechseln ähnlich. „Das ist meine Schwester, sie wird während meiner Abwesenheit auf meine Eier aufpassen.“, übersetzte mir mein Stab. Die beiden Drachen brüllten sich an, was schon komisch aussah. Ich vermutete als Dank oder so. Dann senkte die Drachendame ihren Körper, damit wir aufsteigen konnten. „Jacky, komm!“ Sie flog auf mich zu und ließ sich auf meinem Schoss nieder. Ich hielt mich an einem der Stacheln fest. Lynn tat dasselbe. Die Drachendame breitete ihre großen, grauen Flügel aus und flog aus der Höhle. Ich zitterte. *Mein Auftrag wurde immer komplizierte und tödlicher.* Doch dann sah ich in

Jackys kleine Augen. Bei diesem Anblick wurde mir warm ums Herz. Ich atmete tief aus. „Wir schaffen das!“, murmelte ich leise vor mich hin...

Der Wind peitschte mir ins Gesicht. Am Anfang hielt ich mich verkrampft an dem Stachel fest, aber nach einer Weile lockerte ich meinen Griff. Es war wunderschön. Der Himmel war strahlend blau. Ich fühlte mich frei, der Wind ließ meinen Pferdeschwanz flattern. *Fliegen war noch schöner, als ich mir es je erträumt hatte.* Erst jetzt dachte ich über alles nach, was gerade passiert war. „Wenn ich eine Halbgöttin bin, ...das heißt doch, dass entweder meine Mutter oder mein Vater ein Gott ist, oder?“ Lynn wusste, worauf ich hinauswollte. „Nein, das heißt es nicht. Ein Gott hat seine jeweilige Macht, du musst dir vorstellen, die Macht ist die Sonne, die Sonnenstrahlen auf Teile der Welt schickt. Die Sonnenstrahlen sind in unserem Fall die Machtstrahlen. Die Sonne ist am heißesten und die Sonnenstrahlen sind nur ein kleiner Teil der Wärme. Die ganze Macht der Götter ist also am mächtigsten und die Machtstrahlen sind nur kleine Teile davon. Manche Strahlen haben mehr Energie, manche weniger. Wenn man einen Strahl abbekommt, besitzt man die Energie des Machtstrahls. Also ein Teil der Energie des Gottes. Deshalb sind manche Halbgötter stärker und manche schwächer. Es kommt auf die Energie der Strahlung an.“ Mir stand der Mund offen. „Woher weißt du das alles?“ Da verdunkelte sich Lynns Miene und die Verslossenheit, die ich auch gespürt hatte, als ich bei ihr zuhause war, kehrte zurück. *Ich war enttäuscht. Sie vertraute mir immer noch nicht. Ok, ich hatte ihr meine Lebensgeschichte auch nicht erzählt, dabei gab es nicht viel zu erzählen. Ich bin über die Straße gerannt, dann kam da ein rotes Auto und dann war es vorbei. Fertig! Trotzdem vermisste ich mein Leben schrecklich. Meine Eltern und alles andere auch. Ich seufzte und wand mich von ihr ab. Mein Tod hatte mir meine Kehle zugeschnürt, auch wenn man es mir nicht ansah. Ich wurde erzogen, die Dinge zu*

*akzeptieren, wenn sie nicht rückgängig gemacht werden konnten. Manchmal war es schwer, doch es half mir, mit der Situation klarzukommen... Die Stunden zogen an uns vorbei. Die Dämmerung setzte ein. Der Himmel war jetzt rosa, was noch schöner aussah. Die Müdigkeit nagte an mir und ich lieferte ihr mich aus.*

*Ich schrie und fiel. Der Stab war zerbrochen. Der Boden kam mir nah. Die Angst schien mich zu erdrücken. Ich versuchte mich zu retten, doch es gelang mir nicht. Der Boden war das Monster, was mich gleich verschlucken würde. Ich rauschte auf den Boden zu und knallte hart auf. Ich sah nichts mehr und fühlte nichts mehr. Das Einzige was ich noch hören konnte, hallte mehrmals als Echo in meinem Kopf. Du hast versagt. Du bist ihm nicht würdig. VERSAGT. VERSAGT... Ich schreckte hoch. Ein Keuchen entwich mir. „Alles okay?“, fragte diesmal Lynn. „War nur ein Albtraum.“ Ich zitterte und musste mehrmals tief durchatmen und mir sagen, dass es nur ein Traum war. Aber waren die Träume hier im Jenseits überhaupt Zufälle? Die Angst kroch mir den Rücken hinunter. Es war schon früh am Morgen. Jacky war erschrocken aufgeflattert und legte sich erst jetzt wieder in meinen Schoß. „Entschuldigung!“ Ich sah Jacky zerknirscht an. Sie schien mir schon längst vergeben zu haben. Ich tätschelte ihr Köpfchen. Die Stunden und Tage zogen vorbei... Jeden Tag flogen wir weiter und machten zwischendurch Pausen. Ich streichelte die Schuppen der Drachendame. Ich stellte eine starke Verbindung zu ihr her. Ich wusste nicht warum, aber ich tat es einfach. Lynn dagegen blieb, wo sie war... Ich gab es auf die Tage zu zählen. Wir flogen und flogen. Natur zog an uns vorbei und ich streichelte Jacky und blickte gleichzeitig nach unten. Das Jenseits war atemberaubend. Ich dachte nach. Wahrscheinlich wussten die Götter sogar, dass ich mit der Drachendame flog. Ich sah zu Lynn die stumm hinter mir saß. Ich konnte es*

nicht glauben, dass wir tatsächlich schon seit einem Monat flogen. *Wie die Zeit an einem nur so vorbeirauschen konnte.....*

## **Fünf Monate später**

### **Teil 3**

*Wir landeten. Waren wir insgesamt schon sechs Monate geflogen? Es fühlte sich so unecht an. Doch trotzdem war es wahr. Wir hatten schon viel vom Jenseits gesehen und auch unzählige Stunden Pause gemacht. Im Jenseits hatte ich kein Zeitgefühl. Die Zeit verging so schnell. Es war undenkbar, wie ein Drache so lange fliegen konnte. Jedenfalls fragte ich mich das. Inzwischen war mir die Drachendame genauso ans Herz gewachsen, wie Jacky und Lynn. Es war als wären wir zusammen unbesiegbar, als wären wir eins. Sie war kein normaler Drache, aber das fand ich nicht schlimm. Sie war etwas Besonderes. Welcher Drache würde sonst sein Nest verlassen und Fremde durch die halbe Welt fliegen? Ich hatte mich oft mit ihr unterhalten. Ich hatte gefragt, warum sie unschuldige Menschen getötet hatte. Sie hat mir erklärt, dass die Leute, die in die Höhle kamen, nur hinter ihren Eiern her waren. Die Menschen hatten sie sogar angegriffen, was natürlich einfach nur dumm war. Außerdem hatte sie geschworen, ihre Eier mit ihrem Leben zu beschützen. Nur die Halbgötter waren nicht hinter ihren Eiern her, weil nur besondere Menschen einen Machtstrahl abbekamen. Das ich etwas Besonderes sein sollte, waren fremde Wörter für mich. Wörter, die ich nicht definieren konnte. „Was ist los, Oci?“, fragte ich besorgt. Sie verdrehte ihre Raubkatzenaugen. Als wir schon drei Monate unterwegs waren gab ich ihr den Namen: Ocilia. Ich hatte es gerade mal zwei Wochen ausgehalten, bis ich mir einen Spitznamen für sie ausgedacht hatte. Sie konnte ihn nicht leiden, aber ich benutzte ihn trotzdem. „Ich muss euch hier absetzen, ich muss zurück zu meinen Eiern. Ich sah Oci in ihre Raubkatzen Augen, die nicht mehr Mordlust ausstrahlten, wie damals bei unserer ersten Begegnung. Ich nickte*

verständnisvoll. „Vielen Dank, dass was du für uns getan hast, werde ich nie vergessen!“ Oci nickte. Ich streckte vorsichtig meine Hand aus und schaute sie wieder an. Und erneute nickte sie. Ich berührte ihre Schuppen, die weich, aber auch hart waren. *Ich spürte ihr Adrenalin und ihren kräftigen Herzschlag. Unsere Herzen schlugen im selben Takt.* Tränen stiegen mir in die Augen, aber es waren Tränen der Freude. Einerseits war ich traurig, dass sie uns verlässt, aber andererseits auch glücklich, sie kennengelernt zu haben. Dann umarmte ich ihren langen Hals. *Das sah bestimmt komisch aus, aber das war mir egal.* Ich blieb kurz so stehen und atmete ihren Drachenduft ein. Dann löste ich mich von ihr und sah sie an. „Es war mir eine Ehre, dich kennenzulernen!“, sagte Oci und verneigte sich vor mir. Dann tat ich es ihr nach und verbeugte mich ebenfalls. Sie musterte mich verwirrt. „Du bist einen besondere Halbgöttin.“ Ich lächelte. „Und du bist ein besonderer Drache!“ Die Drachendame zeigte ihre Zähne und wollte mein Lächeln nachmachen. Ich lachte und auch Lynn musste grinsen. Die Drachendame musterte mich ein letztes Mal und breitete dann ihre Flügel aus. „Tschüss!“ Oculia war schon in der Luft und sah mich an. „Tschüss, Oculia!“, rief nun auch Lynn zögerlich. „Tschüss und bis irgendwann!“ Dann, zu meinem Unglauben, stoß sie ein blaues Feuer aus, das in den Himmel glitt. „Für dich!“, rief sie. „Danke! „Für alles!“ Dann flog sie davon, in die Richtung ihrer Familie. Wir sahen ihr nach, bis sie nur noch ein kleiner Punkt war. Lynn sah mich voller Unglauben an. „Du hast es echt nicht gemerkt!“, fragte sie mich. „Was denn gemerkt?!“ Lynn sah mich ernst an. „Du hast die ganze Zeit gerade eben ohne die Kraft des Stabes mit ihr geredet.“ Meine Augen wurden groß. *Erst jetzt fiel es mir auf. Den Stab hatte Lynn in der Hand und Jacky flog über ihrem Kopf.* Ich schüttelte den Kopf. „Aber wie ist das möglich? Ich kann die Sprache der Drachen nicht mal.“ Lynn zuckte mit den Schultern. Wie sie gesagt hatte. „Du bist eine besondere Halbgöttin.“ „Aber ich habe ja noch nicht mal Kräfte“, sagte ich verzweifelt. „Doch, du hast Kräfte, du hast sie nur noch nicht entfesselt. Auf jeden Fall

ist es nicht normal, dass Halbgötter die Drachensprache können. „Mein Leben lang habe ich mich wertlos und eintönig gefühlt, deshalb kann ich das hier nicht glauben.“ Lynn sah mich an. „Du bist BESONDERS! Glaube es mir!“ Ich lächelte Lynn an. „Danke, du bist eine gute Freundin.“ Lynn wich meinem Blick aus. „Gibt es etwas was du mir erzählen willst?“ Lynn seufzte. „Ich kann nicht...über meine Vergangenheit sprechen.“, presste sie mühsam hervor. „Okay! Ich akzeptiere es, aber wenn du bereit bist, kannst du es mir erzählen.“ Lynn nickte dankbar. Jacky setzte sich auf meine Schulter. „Wir sind schon sechs Monate und ein paar Tage unterwegs, das heißt, wir haben noch ein paar Monate Zeit. Ich nahm die Karte in meine Hand. *Es tat weh, dass Oci nach sechs Monaten weg war und es fühlte sich komisch an. Aber ich hatte ja Jacky...und Lynn! Ich streichelte Jacky.* „Keine Sorge Kleine, ich liebe dich natürlich immer noch!“ Dann setzten wir uns in Bewegung. Erst nach einer Weile redete ich wieder. „Danke, dass du mich begleitest, das habe ich dir noch nie so richtig gesagt.“ Lynn schaute mich an. Sie murmelte nur: „Bestimmung!“ Schweigend liefen wir nebeneinanderher. Irgendwann fing Lynn wieder an mit mir zureden. „Weißt du...du bist die einzige Freundin, die ich je hatte.“ „Was echt!?“ Sie senkte den Blick. „Lieber gute Freunde als viele.“ „Du hast recht.“ „Klar habe ich das!“ Ich grinste sie an. Lynn lächelte zaghaft zurück. Jacky flog neben mir her. *Egal was auf uns zukam, wir würden es meistern. Als Team...*

## **Vier Monate später**

### **Nach langem Wandern**

„Wir müssen durch die Bergkette!“, hörte ich Lynn sagen. *In den vier Monaten war nicht viel passiert. Wir hatten Hügel erklimmt, hatten einen Fluss überquert und so weiter...Aber gegen Monster mussten wir seit den Bäumen nicht mehr kämpfen. Aber ich ahnte, dass es noch nicht vorbei war. Die Berge waren sehr steil und führten in viele*

*Abgründe. Wir liefen auf den schmalen Wegen. Der Wind war stark und verzerrte unsere Worte. Die Wege waren steinig und mehrmals stolperten wir. Trotzdem liefen wir weiter. Nach einer Stunde hatte ich endlich eine Idee. „Ich dachte mir, vielleicht hat der Stab eine Kraft, die uns schneller an unser Ziel bringt.“ Lynn sah zu mir. Wir blieben stehen, unter uns befand sich eine mindestens achthundert Meter tiefe Schlucht. Wer da runter fiel, würde das nicht überleben. Jacky verkroch sich in meinen Armen. „Gib mal, Laine!“ Ich gab ihr den Stab. Sie begutachtete ihn. „Ich weiß nicht, der Stab tut nicht das, was man sich wünscht.“ Ich starrte mehrere Minuten regungslos auf Lynn und den Stab und hoffte, dass sie irgendwas gefunden hatte. Ich kannte mich nicht sonderlich gut mit dem Stab aus. Es rumpelte im Berg. „Lynn, was war das?“ „Keine Ahnung!“ Sie starrte konzentriert auf den Stab und untersuchte ihn. „Vielleicht haben diese Einkerbung etwas zu bedeuten.“ Plötzlich entdeckte ich Risse, die sich in der Bergwand auftaten. Jetzt auch Risse im Boden. Ich keuchte, mir wich alle Farbe aus dem Gesicht. „Lynn!“ „Warte, diese Einkerbungen, die sehen aus wie...“ Plötzlich krachte es. Die Risse des Berges kamen auf Lynn zu. Erst jetzt bemerkte sie sie. „O Gott.“, hauchte sie. Panik keimte in ihr auf. Der Berg schien die Risse exakt auf Lynn zusteuern. Dann knackte es unter ihr. Sie starrte mich voller Angst an. Nicht bewegen!“, rief ich. Sie stand auf einer Felskante, die direkt in den Abgrund führte. „Spring auf mein Kommando auf meine Seite. „Nein, ich kann das nicht, Laine!“ „Doch, das kannst du!“, widersprach ich. „Du hast mich vor den Bäumen gerettet.“ Ich sah sie zuversichtlich an. „Vier...drei...zwei...eins...“ Doch plötzlich, vor der Null, brach die Felskante, auf der sie stand, zusammen. Mitsamt dem Stab fiel sie hinab in die Tiefe. Voller Panik schrie sie. Ich sah die Angst in ihren Augen, die pure Panik. Sie kreischte und zappelte. Ich sah in Jackys Augen. Wärme umschloss mein Herz. Ich atmete aus, das was ich vorhatte war verrückt. Ich setzte Jacky ab. „Warte hier!“ Dann nahm ich Anlauf und sprang...*

Ich sauste hinab in die Tiefe. Der Wind zerrte an meiner Kleidung, ich bekam fast keine Luft mehr. Jede Faser in meinem Körper sagte mir, dass ich das nicht überleben würde. Ich hätte schreien und kreischen können, doch ich tat es nicht. Ich fokussierte mich auf meine Gedanken. Ich sah Jacky vor mir und sie gab mir Kraft. Ich blendete Lynns Schrei und das Pfeifen des Winds aus. Ich sah sie vor mir. Lynn mit purer Panik in den Augen. Augen die nach Hilfe schrien. Dann regte sich etwas in mir. *Ich bin Laine. Ich bin LAINE. Ich bin eine Halbgöttin. Eine Halbgöttin...Eine Halbgöttin. Ich. Schaffe. Das.* Ich schloss die Augen und stellte mir den Stab vor. Ich zwang ihm meinen Willen auf. *Komm zu mir! Komm zu mir! Komm!! Komm!!!!* Meine Finger fingen an zu glühen, ich merkte ein Kribbeln, das durch meinen Körper rauschte. Der Stab wehrte sich gegen meinen Willen, aber schließlich gab er nach. Ich erzeugte einen unbändigen Willen. Er war eisern und steinhart. Es war, als würde eine unsichtbare Mauer fallen, die meine Kräfte die ganze Zeit zurückgehalten hatte. Ich fühlte es. Da zischte es. Der Stab raste auf mich zu. Ich hielt ihn fest. Er leuchtete ebenfalls. *Zu Lynn!! Lynn!! Lynn!!* Ich zwang ihm erneut meinen Willen auf. Blendete alle Gedanken aus. Da war nur dieser eine Befehl. Ich stellte mir Lynn vor. Der Stab glühte wieder und zischte auf Lynn zu, mit mir im Schlepptau. „Halt dich am Stab fest!“, schrie ich. Meine Stimme klang verzerrt, trotzdem hörte sie mich. Lynn sah mich an und griff nach dem Stab. Jetzt hielten wir uns beide daran fest. Ich nahm meine eine gelb glühende Hand vom Stab. Ich wusste nicht, was ich da tat, als ich eine gelb schimmernde Blase um uns erschuf. Sie war hart wie Stahl, aber innen noch weich. Da kam auch schon der Boden in Sicht. Ich betete das die Blase halten würde. Lynn schrie noch immer. Der Boden kam näher, näher...Ich spürte meinen Herzschlag. Alle Gefühle, ALLES setzte aus. Da war nur eins... Herzschlag...Und dann knallten wir auf den Boden... Die Blase war wie ein Flummi. Wir prallten vom Boden ab und hüpfen in die Luft und wieder auf den Boden. Das ging kurz



so, aber dann blieben wir liegen. Die Blase löste sich auf. Wir legten uns keuchend auf den Boden. Lynn zitterte am ganzen Leib. Ihre Augen waren immer noch schockgeweitet. „Laine, du...hast...mich...gerettet.“, presste sie stöhnend hervor. Ich keuchte ebenfalls. „Deine Augen...die...sind gelb... das heißt,du hast deine Macht entfesselt.“ Ich nickte. Das Glühen in meinen Augen verschwand. Meine Hände glühten ebenfalls nicht mehr. Da sah ich einen schwarzen Punkt am Himmel. Jacky kam angeflogen und landete neben mir. Durch Jacky hatte ich die Kraft bekommen, es zu tun. Ohne sie hätte ich den Mut nicht gehabt. Lynn sah mich an. „Danke...ich verdanke dir mein Leben.“ „Ich glaube,...die Risse sind bewusst bei dir aufgetaucht und nicht bei mir, alles war vorherbestimmt.“ Es trat Stille ein. „Laine, ich erzähle dir es jetzt, warum ich mich manchmal so komisch verhalten habe. Dies ist das Mindeste, was ich dir schulde.“ „Okay!“ Ich nickte. Lynn holte tief Luft und begann zu erzählen. „Ich habe auch Energiestrahlen abbekommen, und zwar von...Archeolus, dem Gott der Dunkelheit. Den, den du überzeugen musst. Deshalb hatte ich im Jenseits und auf der Erde nie Freunde. Seit ich bei meiner Oma wohne, habe ich die Energie zwar besser unter Kontrolle, aber ich wollte nicht deine Freundin sein, wenn es sein kann, dass ich dich seelisch verletzen kann.“ „Das heißt, du bist auch eine Halbgöttin?“ „Nein, der Energiestrahle hatte zu wenig Macht, damit ich dieselbe Macht besitzen kann, wie Archeolus. Nur ab einer bestimmten Energiemenge eines Strahls, absorbiert man sie und kann sich Halbgott nennen. Ich habe die Dunkelheit in mir selbst herangezüchtet.“ Sie senkte beschämt den Blick. „Tut mir leid, Laine, ich hätte es dir sagen sollen.“ „Du wirst immer meine Freundin bleiben, Lynn! Egal was passiert.“ Dann geschah etwas, was seit der Zeit, die wir uns kannten, nicht passiert war, sie umarmte mich. Als sie sich von mir löste, nahm ich meine Karte aus dem Rucksack, die wir vor der Bergkette eingepackt hatten. „Es ist nicht mehr weit!“ Wir machten uns weiter auf den Weg...Nachdem Tage hinter uns lagen, kamen wir dem Tempel näher, in dem er lebte. Er war riesig und nur

in schwarz getaucht. Ich konnte es nicht fassen, nach dreihundertvierundsechzig Tagen, waren wir endlich hier. „Los, wir haben noch einen Tag Zeit.“ Wir rannten los. „Wie sollen wir innerhalb von einem Tag zum Göttersitz zurückkommen.“ „Es gibt hier keine Zufälle. Es wird bestimmt eine Lösung geben.“, hörte ich mich sagen. Nach zwei Stunden, standen wir dann endlich vor der riesigen Eingangstür. Alle Türme und Türen waren lila. Ich spürte eine dunkle Atmosphäre. Wir traten ein. Jacky saß auf meiner Schulter und schien sich auch umzusehen. „Warum können wir einfach so in den Tempel reinspazieren?“, fragte ich sichtlich verwirrt. „Weil kein Mensch am Ende des Jenseits wohnt, wo sein Tempel ist. Außerdem mögen die Leute ihn nicht. Er rechnet nicht mit zwei Teenagern, die vom anderen Ende des Jenseits kommen und mit ihm reden wollen.“ Wir liefen weiter durch verzweigte Gänge, in denen viele Gemälde hingen. Gemälde von Göttern und magischen Wesen. Die Gänge waren lang, auf dem Boden lag kein einziger Teppich. Die Wände und Böden waren aus kaltem Stein. Lila Kristalleuchter warfen ein Licht in die Gänge. Dann standen wir vor einer noch größeren Tür, die mit tausenden Mustern verziert war. Ich atmete tief durch und öffnete dann die Tür. Der Raum war dunkel und man sah nicht viel. Es gab zwei Fenster, die durch schwarz-lila Vorhänge verdeckt wurden. Was ich aber noch sah, war er. Der, auf den ich fast ein Jahr gewartet hatte. Der, von dem mein „Leben“ abhing. Archeolus. Er saß auf einem Thron, der von dunklen Schwaden durchzogen wurde. Er war groß. Hatte ein schwarzes Gewand an. An der Seite des Gewandes war ein Gürtel. Seine Haare waren kurz. Seine Augen strahlten keinerlei Wärme aus. Ich hörte Lynn neben mir schlucken. Der Gott sah uns nur regungslos an. Sein langer Bart wurde ebenfalls von dunkler Magie durchzogen. „Was macht ihr hier?“ Ich zuckte bei dem Klang seiner Stimme zusammen, aber weniger als Lynn. „Ich spüre einen Teil meiner Magie in diesem Raum.“, sagte er an Lynn gerichtet. Seine Stimme klang leer, düster und voller Hass. „Wir sind hier, damit ich sie überzeugen kann, in den Göttersitz zurückzukommen.“, stotterte ich völlig

verunsichert. „Ach, diese dreisten Götter haben dich geschickt. Aber ich lasse mich nicht einfach von irgendeinem Mädchen überreden. Schon sehr lange habe ich diese lachhaften Götter aufgegeben und ihnen den Rücken gekehrt. „Ich bin nicht irgendein Mädchen, sondern eine Halbgöttin.“ Er zuckte mit den Schultern. „Was interessiert mich das?“ Ich ging auf ihn zu. „Wir waren dreihundertvierundsechzig Tage lang unterwegs, um zu ihnen zu kommen. Mehrmals wären wir fast gestorben.“ „Mich interessiert es aber nicht.“, entgegnete er kühl. Ich ging auf ihn zu. Jacky flog schnell von meiner Schulter. *Nicht provozieren lassen.* „Bleib wo du bist, Halbgöttin.“ Ich ignorierte seine Worte. *Ich hatte schnell gemerkt, dass Worte bei ihm nichts taugen würden.* Ich stand direkt vor ihm. Seine Augen schienen voller Hass, Dunkelheit und Leere zu sein. Er streckte seine Hand vor, aus der dunkle Schwaden zogen. Ich wich ihnen einige Meter zur Seite aus. Er schoss Schwaden auf mich ab!! Ich konnte es nicht fassen. Ich hatte ihm doch nichts getan. Ich konnte ausweichen. Dann stand er auf und schoss nun ganze Strahlen auf mich ab. Einer traf mich und ließ mich nach hinten taumeln. „Das ist Garnichts von meiner Macht. Ich kann dich jederzeit töten.“ Ich erstarrte. Trotzdem stand ich auf. Er schoss weiter auf mich. Er streckte seine rechte Hand aus und eine Schwade kam direkt auf mich zu. Ich konnte nicht schnell genug reagieren. Sie legte sich wie eine Schraubzwinge um meinen Hals und drückte zu. Nicht schon wieder! Sein Gesicht war voller Abschaum und Hass. „Hilfe!“, würgte ich hervor. Er grinste mich böse an. Ich zappelte. Eine kleine, gelbe Flamme kam aus meiner Handfläche, aber ich war zu wenig fokussiert, es passierte nichts. „Du musst verstehen, mich kann man nicht überzeugen, das hat seit Jahrhunderten keiner geschafft. Und das bleibt auch so. Du bist eine unbedeutende, kleine, selbsternannte Halbgöttin. Du bist wertlos!“ Ich schluckte, die Worte trafen mich, mehr als ich zugeben würde. „Das war 's dann wohl...“ Da wurde er plötzlich zur Seite gestoßen...von...Lynn. „Lass' sie ihn Ruhe!“ Jacky kam angeflogen und biss ihm kräftig ins Ohr. Er verzog vor Schmerzen

sein Gesicht. „Du dummes Vieh!“, schrie er voller Zorn. Ich lächelte und fasste mir kurz an meinen Hals. Dann schleuderte ich einen Lichtstrahl aus meiner Hand auf ihn zu. Archeolus wurde gegen die Wand geschleudert. Ich lief erneut auf ihn zu. Ich wusste nicht wie mir geschah, als ich meine Hand schnell auf die Stelle legte, wo sein Herz war. „Was tust du da?“, knurrte er. Ich schloss meine Augen. Meine Hände fingen erneut an zu glühen. Er wollte mich wegdrücken, irgendwie wegbekommen, doch ich hielt ihn mit meiner anderen Hand an Ort und Stelle. Die Dunkelheit, die von ihm ausging, wollte mich verschlingen, doch ich wehrte mich. Ich dachte an alles Positive. Das Glühen wurde heller, heller und stärker. Die Dunkelheit kämpfte mit meinem Licht. Ich erinnerte mich an die Worte von Anubis: Sein Herz wurde in eine tiefe Dunkelheit gerissen und er braucht jemanden, der ihm mit Licht den Weg zurückweist...Das tat ich. Ich befand mich in einem dunklen Raum. Dort war sein Herz, umhüllt von Dunkelheit. Ich legte meine Hände auf das pochende Herz. Mein Licht rang mit der Dunkelheit, doch es war stärker. Ich schickte positive Gedanken an das Herz. Ich dachte an Jacky und Ocilia. Das gab mir Kraft. Ich schickte mehr Energiestöße zu seinem Herz. Langsam lichtete sich die Dunkelheit. Das Herz wurde heller und heller. Ich machte weiter. Mein Licht wurde immer stärker und mein Wille auch. Mein Licht war pure Energie. Ich. Schaffe. Das. Langsam lichtete sich die Dunkelheit...Ich bin eine Halbgöttin....Das Licht wurde größer, heller und dann...befand mich wieder im Saal und öffnete die Augen. Um mich herum, war alles in gold-gelbes Licht getaucht. Die Augen von Archeolus waren nicht mehr leer, aber jetzt lila. Er starrte mich an. Er schien kurz Zeit zu brauchen. „Ich war so in meiner Dunkelheit gefangen, dass meine Macht mich kontrolliert hat.“ Er sah mich dankbar an. Die Schwaden verzogen sich. „Jetzt beherrsche ich sie wieder.“ Doch da kehrte die Dunkelheit wieder ein bisschen zurück. Aber das war wahrscheinlich normal, beim Gott der Dunkelheit. „Ich komme nicht wegen euch mit, nur weil ich gerade Lust habe! Kapiert!“ Ich nickte dankbar. „Ich bin schließlich ein Gott und werde mich nicht

von irgendwelchen Gefühlen blenden lassen!“ Lynn verdrehte die Augen. „Glaubt nicht, dass ich mich bei den Göttern entschuldigen werde.“, schnaubte er. Diesmal war ich es, die die Augen verdrehte. Trotz meines Lichts war er ja immer noch der Gott der Dunkelheit. „Los, kommt jetzt endlich.“ Wir liefen ihm schweigend hinterher. Er lief auf eine große Halle zu, in der eine Kutsche stand, davor zwei Pferde, die Flügel besaßen. Die Pferde und die Kutsche waren ebenfalls von Schwaden umzogen. Die Augen der Pferde glühten lila. Sie schnaubten. „Einsteigen!“ Das taten wir. Ein großes Tor ging auf und die Kutsche flog los... Die Natur und alles zog als einziger Strich an uns vorbei. „In wenigen Stunden sind wir da!“ „Warum haben sie keine Wachen, die ihren Tempel beschützen? Wir konnten ganz leicht reinkommen?“ „Was denkt ihr Kinder eigentlich, ich bin doch kein König, der beschützt wird. Ich kann auf mich selbst aufpassen.“ Die Stunden zogen sich quälend langsam hin. Die Nacht war angebrochen. Bald war ein Jahr um. Ich war höllisch aufgereggt und ersehnte den Moment, wenn wir endlich beim Göttersitz waren...

„Wacht jetzt mal auf!“ Ich öffnete verwirrt die Augen, vor mir sah ich den Göttersitz. Endlich!! Ich musste eingeschlafen sein, auch Lynn wurde jetzt erst wach. Archeolus starrte uns genervt an. „Ich versuche seit EWIGKEITEN euch wach zubekommen.“ „Sorry.“, murmelte Lynn. Dann sah ich aus den Fenstern der Kutsche. Wir waren auf einem Parkplatz gelandet, der sich im Tempel des Göttersitzes befand. Wir stiegen aus. Ich streichelte kurz die Pferde, Archeolus verdrehte die Augen. „Die mögen das nicht!“ Doch die Pferde sahen nicht so aus, als würden sie das nicht mögen. Dann durchquerten wir eine goldene Halle, die mir beim ersten Mal gar nicht aufgefallen war. Lynn sah „Die Götter und ihr Geschmack!“, schimpfte Archeolus. „Was ist das für eine Halle?“, fragte ich interessiert. „Das ist die Halle des Geschehens. Alles was an die Wand gemalt

ist, muss so passieren. Nur die Halle malt es selbst.“, erklärte Archeolus. „Wenn du mich fragst, ist diese Halle einfach nur lächerlich. Irgendein Aberglaube!“ Ich sah mir die Bilder an. Es waren Bilder von Göttern und Menschen zusehen. Wir waren schon fast am Ende angelangt, als ich ein Bild sah, was mich erstarren ließ. Dort waren zwei Mädchen abgebildet, eine hatte blonde, lange Haare mit braunen Strähnen und die andere hatte schwarze Haare. Ein Tier saß auf der Schulter des blondhaarigen Mädchens. Das waren Lynn, Jacky und ich. Nur das Jacky keine Flügel mehr hatte. Um uns herum waren Bäume, Häuser und Straßen zu sehen, die es nur an einem Ort gab. Der ERDE. Das hieß, wir drei würden auf die Erde gehen...Ich fühlte mich wie gelähmt, ich wusste nicht was ich sagen sollte. Trotz dem Unglauben machte sich ein Gefühl der Freude in mir breit. Ich konnte es nicht fassen. Ich würde meine Eltern wiedersehen. Ich war so glücklich wie lange nicht mehr. Trotz allem behielt ich es erst mal für mich. Wir liefen weiter. Dann kamen wir in einen Raum an, wo schon alle Götter warteten., Als sie Archeolus sahen, atmeten sie geräuschvoll aus. Anubis kam auf mich zu. Dann ertönte ein Gongschlag. Ich wusste was das hieß: Ein Jahr war um. Wir waren dreihundertfünfundsechzig Tage unterwegs gewesen. Wir hatten es geschafft. „Du hast es geschafft!“ „Na toll, das heißt es gibt kein Herz für mich.“, jammerte Ammit traurig. Ich musste es mir verkneifen ihr die Zunge rauszustrecken. Archeolus starrte die Götter an. „Ich entschuldige mich nicht für das, was ich getan habe!“ Die Götter schien das nicht zu wundern. „Sag uns Laine, wie hast du es geschafft?“, Maat schaute mich an. „Eine Halbgöttin verrät nie ihre Geheimnisse.“ Ich lächelte Maat an. Sie lächelte zurück. „Außerdem...“, setzte ich an. „Müssen Lynn, Jacky und ich jetzt auf die Erde. Ich habe den Auftrag erfüllt und ein Jahr ist rum. Die Halle des Geschehens hat es bestimmt.“ Lynns Kinnlade klappte nach unten. „Ist das wahr?“, zischte Ammit. „Dieses Mädchen darf auf die Erde. „Wir dürfen auf die Erde.“, korrigierte ich sie. Sie fletschte wütend die Zähne. Anubis, Osiris und Maat waren verwirrt und tuschelten miteinander. „Wir

sehen uns das kurz an!“, erklärte Osiris ruhig. Die Götter verschwanden. Ich fand es unangenehm mit Ammit fast allein in einem Raum zu sein. Aber ich bin auf einem Drachen geflogen, was konnte da schon passieren. Ich streichelte Jacky liebevoll. „Du kommst wahrscheinlich mit mir auf die Erde.“, flüsterte ich ihr leise zu. „Ich wollte schon immer ein Haustier haben.“ Da kamen die Götter zurück. Sie waren leicht verwirrt. Sie hat Recht!“, sagte Osiris erneut mit ruhiger Stimme. „So wird es dann sein. Die Halle ist göttlich, sie irrt sich nie. Wenn sie es sagt, soll es so sein.“ Lynn sah mich freudig an. „Ich bekomme noch eine zweite Chance... dank dir Laine.“ Ich schüttelte den Kopf... Dank des Schicksals...

## **Zwei Stunden später**

Wir waren mit der Kutsche von Archeolus zu Daria gefahren, damit Lynn sich verabschieden konnte, aber sie hatte darauf bestanden, mitzukommen. Jetzt folgten wir den Göttern also wieder in einen weiteren Raum, nur dass Daria zwischen uns beiden lief. Der Raum war erneut mit goldenen Säulen verziert und der Boden war aus Marmor. Daria staunte und schien sich nicht sattsehen zukönnen. „Toll, dass ich das erleben darf.“ In ihren Augen schimmerten Tränen. Sie drückte Lynn ansich. Auch Lynn war den Tränen nahe. „Oma, irgendwann sehen wir uns wieder, das verspreche ich dir.“ Daria nickte und löste sich von Lynn. Dann kam sie auf mich zu und drückte mich auch einmal kurz. „Tschüss, kleines Tierchen.“ Sie streichelte Jacky. Erst jetzt fiel mir auf, dass sich in dem Raum anderes Portal befand, es schimmerte nicht blau, sondern lila. „Tretet hindurch und dann werdet ihr wieder auf der Erde sein!“ „Drei Jahre ist es her.“, hörte ich Lynn murmeln. Ich nahm ihre Hand. Mit der anderen nahm ich Jacky in den Arm. „Ihr werdet euch an alles erinnern, aber alle anderen nicht. Es ist so als wärt ihr nie gestorben.“ ... Die Geschichte wird umgeschrieben. Es verändert sich etwas. „Danke!“, sagte ich an alle Götter gerichtet. Insgeheim meinte ich alle außer Ammit.

**Dann atmeten wir tief durch und sahen uns an. „Laine? Wir bleiben doch Freunde, oder?“ „Klar, wir bleiben Freunde, Lynn!“ Wir drehten uns beide nochmal zu Daria um, der jetzt endgültig Tränen über die Wangen liefen. „Tschüss, meine Enkelin.“ „Tschüss, Oma.“, hauchte Lynn. Wir drehten uns wieder zum Portal um und traten endgültig durch...Wir hatten unglaubliches erlebt und ich war einfach nur froh, dass es so kam, wir es kommen sollte. Ich schloss die Augen. Ich war froh Jacky und Lynn bei mir zu haben. Mal schauen was uns auf der Erde erwartet...Denn egal was passiert, wir waren bereit...**

**Ende**